

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Theodor Erdmann, Großherzogl. Oldenburgischer
Geheimer Rath, Excellenz**

**Rüder, August
Erdmann, Theodor**

Oldenburg, 1895

Student in Göttingen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5414

burg ab, und die Schwedischen Hülfsstruppen der Verbündeten rückten dafür ein. Die Stadt blieb länger besetzt, und die Collegien wurden ausgesetzt. Das fremdartige Getreibe interessirte Erdmann lebhaft, und er kam später gern auf die damals erhaltenen Eindrücke zurück. Die Nachricht, daß der Herzog bereits Ende November in seinem befreiten Oldenburg angekommen sei, und daß Truppen errichtet würden, langte erst Mitte December in Kiel an. Erdmann wünschte als Freiwilliger einzutreten; doch sein Vater wies das zurück; es fehle noch an Waffen, geeigneten Offizieren und dem sonst Nothwendigsten, so daß keine Aussicht sei, daß die Oldenburger noch an den Feind kommen würden; er möge bei seinen Studien bleiben. In den Weihnachtsferien ging er unter den Schwierigkeiten, die ein sehr harter Winter machte, zur Festfeier zu Fuß nach Cutin, kehrte auf kurze Zeit nach Kiel zurück, wo eine sehr empfindliche Theuerung ihn zu einer mehr als strengen Diät veranlaßte, und ging, als der verfrüht eintretende „Um Schlag“ nochmals Ferien herbeiführte, im Januar nach Cutin zurück, wohin ihn die verwandten Familien eingeladen hatten. Beim Abschluß seiner oft gestörten Collegien konnte er sich das Zeugniß ausstellen, daß er privatim fleißig gewesen und mit dem ihm ausgesetzten Gelde ausgekommen sei.

Ein dritter Aufenthalt in Cutin im April verlängerte sich gegen seinen Wunsch, da er versprochen hatte, den Reismarschall der Frau Kunde mit vier kleinen Kindern und den zwei Fräulein von Lindstow zu machen. Da Hamburg noch belagert war, ging die Reise über Lüneburg und Walsrode, und am vierten Tage ward Oldenburg erreicht, was damals für eine ganz ungewöhnliche Leistung galt. Erdmann fand nach den überstandenen schweren Zeiten Eltern und Geschwister gesund wieder.

Student in Göttingen.

Schon am 1. Mai 1814 trat Erdmann in Gesellschaft von zwei anderen Studenten in einem Miethwagen die Reise nach Göttingen an, die damals einen Aufwand

von fünf Tagen und 20 Thaler Fuhrlohn für jeden Theilnehmer erforderte. In Göttingen fand er im Gegensatz zu dem schwach besuchten Kiel bereits 200 Studenten, größtentheils Juristen versammelt, da die Universität ihren Ruf großer Gelehrsamkeit unter dem kurzen Regiment des Königreichs Westfalen nicht verloren hatte. Die Mehrzahl der damals berühmten Professoren hielt sich, vom Gelehrtenhochmuth erfüllt, der Berührung mit ihren Hörern fern; in Gesellschaften, zu denen ihm mitgebrachte Empfehlungen Zutritt verschafften, herrschte bei Alt und Jung ein steifer Ton; dieser verbreitete sich von dort aus auch nach Oldenburg in die Geselligkeit der Beamtenfamilien, characterisirt durch die sogenannten großen Thees mit Kartenspiel der Alten und geistreich thueden Schreib- u. Spielen der Jugend, und erhielt sich dort noch bis 1848. Erdmann, auf dessen jugendlichem Gemüthe der schwere Druck der Zeit entschieden noch lag, fand wenig Gefallen daran und im eigentlichen Studentenleben auch keinen Ersatz, da dasselbe sich sowohl bei den in Corps lebenden Studenten, wie den sogenannten „Wilden“ sehr zersplitterte. Er belegte außer zahlreichen juristischen Collegien in jedem der drei Semester, die er in Göttingen studirte, auch ein zu allgemein wissenschaftlicher Bildung gehörendes, z. B. Naturgeschichte bei dem originellen Blumenbach, bei dem schon sein Vater gehört hatte und dessen Eigenthümlichkeiten, so wie die einiger anderen Originale, ihm noch im späteren Alter lebendig vor Augen standen und bei gelegentlichen Erzählungen ihn und die Hörer erheiterten. Mit großem Fleiß ward nachgeschrieben und repetirt. Der Fechtboden und im Sommer kleine Ausflüge nach den oft genannten Nachbarorten gaben die nöthige Bewegung, der erbärmliche Mittagstisch bot keinen Genuß, das Kneipenleben war wenig entwickelt. Man besuchte sich meist Abends ein Stündchen auf der „Bude“ und ging draußen an allen nicht persönlich Bekannten kalt vorüber. Die Mehrzahl der Studenten mochte unter ähnlichen Verhältnissen leben wie Erdmann und war fleißig. Wenige größere öffentliche Festlichkeiten, so das Friedensfest von 1814, bei dem es zu einer großen Keilerei zwischen Studenten und „Knoten“ kam

und schließlich die „Schnurren“ mit ihren „Bleistiften“ unver-
stündig eingriffen, machten kaum eine erfreuliche Ausnahme.
Glücklicher waren die Eindrücke einer Ferienreise Ostern
1815 nach dem späteren Ferienparadiese von Alt und Jung
der Familie und der Freunde, nach Zwischenahn, wohin im
Herbst 1814 bei der neuen Organisation der Behörden des
Herzogthums der Vater als Amtmann versetzt war; dann
1815 eine Pfingstreise in Gesellschaft mehrerer Genossen in
den Harz. Das ein so eigenthümliches Ganze bildende Ge-
birgsländchen ward kreuz und quer durchzogen und mit der
durchs ganze lange Leben bewahrten Theilnahme für jedes
Sehens- und Wissenswerthe in Berg- und Hüttenwerken,
alten Städten und Burgen, vom Brockenhause bis ins tiefste
Bodethal besucht und besichtigt. Für Viele der Familien
sind früher oder später manche dieser Oertlichkeiten in An-
knüpfung an geliebte Personen werthe Punkte pietät-
voller Erinnerung geworden. In den ersten Tagen des
October 1815 kehrte Erdmann dem steifgelehrten Göttingen
den Rücken zu, um dem Besseren verheißenden Heidelberg
zuzuwandern; zunächst auf Kassel gerichtet, von dessen toller
Vergangenheit unter König Jerome und unverhoffter Gegen-
wart ihm ein sich ihm anschließender Bürger erzählte. Er
hielt sich damals dort nicht auf, da er schon bei einer
Pfingstreise 1814 die dortigen Schönheiten und Merkwürdig-
keiten, unter letzteren die wieder errichtete Garde mit Zopf
und Puder, kennen gelernt hatte. Bei Friblar holte ihn
ein nach Frankfurt gehender Retourwagen ein. Eine solche
Gelegenheit wurde bis zur besseren Entwicklung des Per-
sonen-Postwesens nach Preußens Beispiel sehr gern von
Reisenden mit bescheidener Kasse und Vorwärtsdrange benutzt,
und sie nahm auch ihn jetzt neben einem ebenfalls Heidel-
berg zustrebenden Studenten auf. Dieser lebenswürdige
junge Mann ward dem Ordnungsliebenden dadurch merk-
würdig, daß er auf jeder Haltestelle etwas liegen ließ, zuletzt
im Nachquartier in Butzbach seine goldene Uhr.

In Frankfurt stießen die jungen Reisenden, als ihr
Fuhrwerk unvorsichtig aus einer Nebenstraße in die Zeil einbog,
auf einen Strom aus Frankreich zurückkehrender russischer

Infanterie, die vor der auf einem Balkon stehenden Schwester des Czaren, der Prinzess Wittve Georg von Oldenburg, vorbei paradirte. Andern Tags auf der Weiterfahrt längs der Bergstraße geriethen sie in Züge von Kosacken, die regellos ihren Weg in die Heimath zurück verfolgten, erreichten aber ungefährdet ihr schönes Reiseziel Heidelberg. Auch dieses wurde in diesen Tagen von Massen russischer Truppen aller Waffengattungen durchzogen, die durch ihre Roheit unangenehm auffielen.

Student in Heidelberg.

Erdmann sollten erst hier in den beiden letzten Semestern seiner Studienzzeit die rechten Freuden eines frohen, freien und doch arbeitsamen Studentenlebens aufgehen, dessen er sich noch im hohen Alter dankbar erinnerte. Der Gegensatz zu dem selbst im Verkehr der Studenten steifen und kalten Göttingen war ihm vom ersten Augenblick an höchst wohlthuend. Bei guter Wohnung und Kost auf der eigenen Studirstube ungestört, fand er auf der Kneipe der Westfalen, denen er, nun schon ein bemooftes Haus, sich angeschlossen hatte, einen anregenden geistigen Verkehr mit den meist schon in den höhern Semestern stehenden Studenten, die einen nicht in leeren Formen aufgehenden Comment aufrecht erhielten und mit anderen Landsmannschaften in guten Beziehungen standen. Den Burschenschaften stand man schroff gegenüber. Gelegentliche Reibungen wußte der unsichtige Universitätsamtman geschickt, die eigentlich verbotenen Verbindungen scheinbar übersehend, durch Benutzung der ihm bekannten Senioren auszugleichen. So harmlos war das Verhältniß zwischen den Studenten und ihrer Obrigkeit vor dem unglückseligen Mordanfall des überspannten Sand auf den Dichter und russischen Staatsrath v. Kogebue. Der Student stand, wie beim Publikum überhaupt, so auch bei den Professoren in gutem Ansehen und verkehrte öffentlich in zwangloser Form mit den Docenten. Das Alles brachte bei Erdmann den angeborenen frischen Sinn wieder in's Leben, und er betheiligte sich nun gern wieder bei Tanz und Spiel,